

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 67 (1980)
Heft: 4: Die Passion Jesu

Rubrik: Aus Kantonen und Sektionen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

in gemischtsprachigen Gruppen zu legen (analog der Konzentrations- und Arbeitswochen), ohne dass dabei auf Erkundungen der neuen Gegend und ihrer Bräuche, auf das Kennenlernen von Land und Leuten verzichtet zu werden liess darf nicht zu kurz kommen.

braucht. Auch der Kontakt mit den Gastfamilien – In der deutschen Schweiz muss darauf geachtet werden, dass mit den Schülern aus der französisch- und italienischsprachigen Schweiz *Hochdeutsch* gesprochen wird. Andererseits müssen die Welschen und die Tessiner genügend auf die besondere Sprachsituation (Hochdeutsch-Dialekt) der Deutschschweizer vorbereitet werden.

Kosten

Weil die Austauschschüler grundsätzlich Unterkunft und Verpflegung bei ihren Gastfamilien finden und damit einen wertvollen Einblick in die Lebensgewohnheiten der Gastgeber erhalten, können die Kosten in relativ bescheidenem Rahmen gehalten werden. Sie variieren zwischen 30 und 150 Franken pro Schüler, je nach Distanz zwischen den Austauschschulen und nach Art des Programms. In einzelnen Härtefällen leisten die öffentliche Hand und private Institutionen einen finanziellen Beitrag.

In seiner noch kurzen Geschichte erfreut sich der Jugendaustausch in der Schweiz eines stetig wachsenden Interesses und zunehmender Beliebtheit bei Schülern und Lehrern. Im laufenden Jahr wurden 34 Austauschwochen für rund 400 Schüler organisiert. Zurzeit suchen vor allem Tessiner Schulen des Typus «Scuola media» Austauschpartner (6.–9. Schuljahr) in der deutschen Schweiz für den in den neuen Lehrmitteln integrierten *Kassetten- und Korrespondenzaustausch*: eine Chance für die Deutschschweizer Klassen, *angewandten Sprachunterricht* zu betreiben und gleichzeitig die italienische Schweiz besser kennenzulernen! Einige Tessiner Schulklassen warten sehnlichst auf Offerten aus der deutschen Schweiz – vielleicht auf Ihre? Oder möchte Ihre Klasse nächstes Jahr den Sprung über den vielgeschmähten Saanegraben wagen? Schreiben Sie uns, wir würden uns freuen.

WICHTIGE ADRESSEN:

Klassenaustausch:

Stiftung für eidg. Zusammenarbeit,
Hauptgasse 70
4500 Solothurn

Einzelaustausch:

AFS-Schweiz
Rennweg 15
8001 Zürich

Peter A. Ehrhard, Koordinator

Aus Kantonen und Sektionen

Luzern:

Schule wohin?

Veranstaltung der Staatsbürgerlichen Gesellschaft des Kantons Luzern im Lehrerseminar Hitzkirch

500 Personen, darunter fast 200 Seminaristinnen und Seminaristen, waren am 2. Februar bereit, im kantonalen Lehrerseminar Hitzkirch über Wege und Ziele der künftigen Schule nachzudenken. Das Ziel der Tagung bestand darin, sich mit den Grundsätzen der Schule von heute und morgen, mit ihren Zielen, Leitideen und Grundlagen kritisch auseinanderzusetzen. Es galt nicht, an dieser Tagung das System der Schule in Frage zu stellen, sondern – wie es der Tagungsleiter, Seminardirektor Dr. Lothar Haiser, meinte – die «Zielsuche auch als Sinn-Suche» zu verstehen. In einem ersten Referat zeigte Prof. Dr. Rolf Dubs, St. Gallen, auf, welche Ursachen es sind, die es schwer machen, die heutige Schule zum Wohle von Schülern und Gesellschaft zu verändern, nämlich:

- Der Glaube, auch in der Schule sei alles machbar, und deshalb könne Chancengleichheit nur Mittel- und Hochschulbildung für möglichst viele bedeuten;
- Der Glaube, alle Fehlentwicklungen seien systembedingt, und Systemveränderung führe immer zu grösserem Wohl für die junge Generation;
- Der Glaube, dass alle alternativen Schulsysteme immer so gut sind wie ihre Lehrer;
- Die Vielzahl widersprüchlicher pädagogischer Aussagen, die aufkommen, weil man nicht so ehrlich ist, die zugrundegelegten gesellschaftspolitischen Zielvorstellungen bekanntzugeben.

Dubs postulierte deshalb dringend, dass eine Schul-Veränderung nur zum Wohle des Kindes geschehen darf. Er verlangte deshalb deutlich «Leistungen und Musse in der Schule». Schule fordert immer Leistung, aber nicht im Sinne unserer heutigen Leistungsgesellschaft. Lernleistungen werden gefordert, die weg von der einseitigen Intellektualisierung führen. Aus diesem Grunde verlangte Prof. Dubs auch verbindliche Minimallehrpläne. Daneben brauche es den Freiheitsraum des Lehrers, damit er individualisieren kann. Verbindliche Minimallehrpläne müssen zu einer vielgestaltigen Lernleistung beitragen, sie müssen Begabungen, Neigungen, Interessen berücksichtigen und dürfen keine «Egalisierung auf nur intellektueller Ebene» bedeuten. Deshalb kritisierte Dubs auch die heutigen Reformbewegungen in der Schule, die nur eines gebracht hätten,

nämlich eine einseitige intellektuelle Förderung. Deutlich fixierte er in seinen Thesen den Standpunkt: «Bei der Bearbeitung neuer Curricula ist auf die innere Reform der Schule zu achten. Äusserere Schulreformen schaffen noch mehr Unruhe, bringen für die Schüler neue Probleme, und eine Überlegenheit konnte in den wenigsten Fällen nachgewiesen werden. Im Interesse der Schüler ist äusseren Schulreformen Einhalt zu gebieten. Das tragende Element bleibt der gute Lehrer. Er, der zum Wohle der Schüler arbeitet und nicht eigene Ideen durchsetzen will, findet sich in jedem System zurecht. Nicht grosse Schulreformen sind es, die die Schüler zufrieden machen, sondern Lehrer, die sich in der täglichen Kleinarbeit bemühen, ihren Schülern in allen Lehrbereichen möglichst viel zu geben.»

Frau Christa Meves war es vorbehalten, aus der Sicht der Schüler darzustellen, dass unsere Schule anders werden muss. Aufgrund ihrer Beobachtungen stellte sie fest, dass die Belastbarkeit der Schüler von Jahr zu Jahr abnehme. Sie führte diese Verringerung der Fähigkeit zu Konzentration, Ausdauer und Anstrengungsbereitschaft bei vielen Schülern darauf zurück, dass die Künstlichkeit des modernen Lebens die geistig-seelische Entfaltung von Kindern erschwere. Man müsse diese Erscheinung heute bereits als eine Volkskrankheit betrachten, weil viele Schüler heute «kleine müde Wohlstandsesel» seien. Ihr Unvermögen auszuharren führe zu Passivität. Da keine Anstrengung verlangt werde, zum Konsumieren viel Zeit da sei, führe dies zu einer totalen Verwöhnung. Ihre Beobachtungen stützt Frau Meves vor allem auf Beobachtungen in Deutschland. Sie warnte davor, dass nicht die gleichen Erscheinungen auf die Schweiz übergreifen. Sie verlangte deshalb auch deutlich eine Pädagogik, wo der einzelne im Mittelpunkt stehe. Nur der personale Einsatz ermögliche eine Verbesserung der Situation. Schulstress heute sei nicht nur eine Sache der Stoff-Fülle, sondern komme zum Teil auch von einem falschen Verständnis der Chancengleichheit, nämlich aus der Ideologie heraus, dass «durch Training Kinder begabbar gemacht werden können». Sie sprach sich gegen die Verwissenschaftlichung des Lehrstoffes aus, sie warnte vor der Anonymisierung des Schulbetriebes. Gegen all diese Erscheinungen im Schulsystem reagieren die Kinder mit Abwehr durch Verweigerung usw.

Prof. Dr. Max Thürkauf, Basel, nahm im letzten Referat am Vormittag Stellung zur heutigen Naturwissenschaft, er stellte ihre Methoden vor, die er als reine «Kopf-Hand-Wissenschaft» betrachtete, wo jedes Fühlen ausgeschlossen sei. Aus dieser Wissenschaft heraus sei die moderne Technik mit all ihren Gefahren hervorgegangen. Die

so verstandene moderne Naturwissenschaft sei wertfrei, entspreche aber keineswegs der Daseinstatsächlichkeit des Menschen, weil das Herz fehlt. Die heutige Naturwissenschaft braucht die Liebe zur Natur. Sie sei auch ein Weg zu Gott. Thürkauf bekannte auch, dass die kommende Kultur die Verwirklichung des Christentums sei. Denn wenn es gelinge, in die Naturwissenschaft das Herz miteinzubeziehen, dann könne daraus eine Technik hervorgehen, die nicht bloss Zivilisations-, sondern auch Kulturfaktor sei.

Am nachmittäglichen Podiumsgespräch, an dem die Referenten und Erziehungsdirektor Dr. Walter Gut sowie Grossrat Kaspar Villiger teilnahmen, wurden einige wesentliche der weit über 50 Fragen besprochen, die dem Gesprächsleiter Dr. Toni Schaller eingereicht wurden. So sprach sich Frau Christa Meves unter anderem bei der Frage nach einer guten Lehrerbildung dafür aus, dass es um die Erziehung zur Liebe zum Kind gehe. Eine phasengerechte, altersgerechte Ausbildung der Kinder sei nötig. Prof. Dubs meinte zur Realisierung von Schulreformen, dass sie nur sinnvoll sei in der Verbindung von Theorie und Praxis. Nicht die Erziehungswissenschaftler allein sind in der Lage, Schulreform durchzuführen.

Die Tagung hinterliess ausserordentlich viele Eindrücke, die verarbeitet werden müssen, Impulse auch für das Lehrerseminar Hitzkirch, das sich für diese Grossveranstaltung sehr gut eignete. Die Ergebnisse der Tagung werden zu weiteren Diskussionen über die Ziele der Schule führen, oder, wie es im Schlussbericht zu lesen ist: «Daneben wurde dem Publikum erdrückend bewusst, dass die menschliche Gesellschaft an einem Scheideweg steht: Entweder denken wir im Sinne von Professor Thürkauf radikal um und bilden wirkliche Menschen, die das Leben lieben, oder wir entziehen uns durch ein bedenkenloses materialistisches Konsumverhalten die Lebensgrundlage. Nach der Stimmung im Saal zu schliessen, sind viele Junge und Alte entschlossen, den Weg des Lebens einzuschlagen. Wenn das so ist, dann war es eine gute Tagung.»

aww

Graubünden:

Katholischer Schul- und Erziehungsverein

Was solche Kantonalverbände und Regionalsektionen bedeuten, zeigt immer wieder Graubünden. Neben seinem gedruckten Jahresbericht gibt der Katholische Schul- und Erziehungsverein Graubünden auch gedruckte Mitteilungsblätter heraus und bemüht sich so, seinen Mitgliedern immer wieder Motivationsimpulse für christliche Erziehung zu geben. In der Dezembernummer vermittelt Hochschulprofessor Dr. Franz Annen, Chur, mehrere wertvolle Tips für die ausserschulische kirchliche Jugendarbeit. Jugendliche brauchen

neben Familie, Schule und Arbeitsplatz besonders auch Freizeitgruppen Gleichaltriger, wo sie ohne Leistungs- und Autoritätsdruck sich entfalten können. Die Kirche leistet wichtige Arbeit, wenn sie sich auch gerade darum annimmt. Leider sind nur an wenig Orten im Kanton solche Gruppen vorhanden: Blauring, Jungwacht und katholische Pfadigruppen. Die Kirche braucht gerade auch die Radikalität und Kritik der Jugendlichen. Diese bloss ans Bisherige anzupassen, hiesse sich entfaltende Persönlichkeiten lähmen und ihr Reifen zur verantwortungswilligen Selbstständigkeit hemmen. Darum sollen auch kirchliche Jugendgruppen viel Freiraum, Wagnis von Risiken, Zeit zum Aufnehmen und partnerschaftliches Verhalten der Erwachsenen erfahren, fordert Prof. Dr. Annen.

Ein eigenes Arbeitsteam der Dekanate kümmert sich um ein Angebot wichtiger Dienste und fordert eine Intensivierung der Jugendseelsorge in den Pfarreien.

Das Mitteilungsblatt macht die Lehrer und Erzieher auch auf eine bedeutsame 13teilige Fernsehreihe über das Thema «Warum Christen glauben» aufmerksam. Im Fernsehkurs wird anhand zentraler Themen des christlichen Glaubens eine Darstellung von gelebtem Christentum geboten. Er soll den «christlichen Glauben wieder überzeugender als Antwort auf die Frage nach dem Sinn des Lebens erscheinen» lassen. Es wäre wertvoll, wenn unsere Regionalgruppen, Sektionen, Gesamtverbände katholischer Lehrerinnen und Lehrer in ausgiebiger Weise auf diese Sendereihe aufmerksam machten. Die Fernsehreihe begann im Österreichischen Fernsehen im Januar und wird vom Schweizerischen Fernsehen im Herbst 1980 gesendet. N.

Mitteilungen

Weekends und Kurse im Schweizer Jugend- und Bildungs-Zentrum Einsiedeln

15./16. März 1980: Jugendarbeit

Meditations- und Besinnungsweekend für Jugendliche

Thema: Woher komme ich? Wohin gehe ich? Wozu lebe ich?

Leitung: Josef Annen, Theologe (bzw. Oswald Krienbühl, Theologe), Zürich; Markus Burri, Jugendarbeiter, AJBD, Zürich; Josy Osterwalder, Lehrerin, Oberriet.

29./30. März 1980: Meditatives Wochenende für alle Interessierten

Thema: Die Christus-Meditation im Alltag. Wie kann naturale Meditation mir Jesus näher brin-

gen? Glaubenshilfe im Suchen nach Christus-Begegnungen.

Leitung: Julius Jos. Huber, Einsiedeln; Julia M. Hanimann, AJBD, Zürich.

3.–7. April 1980: Osterkurs für junge Christen, Jugendleiter(innen) und Engagierte in der kirchlichen Jugendarbeit.

Thema: Leben heisst Brücken bauen. Brücken planen, Brücken schlagen, Brücken prüfen, Brücken abbrechen, Brücken flicken.

Leitung: Markus Burri, Josef Annen, Benno Greter, Ruth Zoller, Walter Künzle und Mitarbeiterteam.

7.–12. April 1980: Meditation in der Gruppe für Suchende mit oder ohne Meditationserfahrung

Fernsehen als Zeitmaschine

Zurückgedreht ins 13. Jahrhundert. Eine Begleit- sendung zur Serie «Die Leute vom Domplatz»

Blick hinter die Kulissen

tv. «Die Leute vom Domplatz», eine dreizehnteilige Filmserie über das Leben in einer Stadt des Mittelalters, die seit Weihnachten im Kinderprogramm des Fernsehens DRS gesendet wurde, ist nunmehr abgeschlossen. Die Reihe läuft jetzt im Programm der ARD. Am Sonntag, dem 17. Februar, um 14.05 Uhr, strahlt das Fernsehen DRS einen Dokumentarfilm aus, der unter dem Titel «Fernsehen als Zeitmaschine» einen Blick hinter die Kulissen dieser aufwendigen Produktion erlaubt.

Der Dokumentarbericht schildert, mit welchen Tricks und Kniffen das Fernsehen als Zeitmaschine funktioniert, um den Zuschauer aus der Gegenwart ins 13. Jahrhundert zu versetzen. 70 Prozent der Aufnahmen fanden im Studio statt, 20 Prozent mit Hilfe der elektronischen Stanztechnik (Chroma-Key) und eines Modells. 10 Prozent sind Aussenaufnahmen in einem Dekor im Massstab 1:1. Mit der ENG-Kamera (Electronic News Gathering) wurde im Spielfilm ein ungewöhnliches Produktionsmittel eingesetzt. Rund 300 Beteiligte arbeiteten 23 Wochen lang auf den verschiedenen Schauplätzen. Das erwähnte Modell ist aus Styropor und im Massstab 1:33 aufgebaut worden, mit 150 Häusern und einer Grundfläche von 6x6 Meter.

Osterferienfahrt nach Taizé (Burgund)

Ostermontag, 7.–13. April 1980

Zu besinnlichen Tagen in einfachem Leben

Zeit und Zukunft fordern eine neue Lebensform in einem neuen Geist: Frohe Lebensqualität statt gierigen Lebenskonsum, Einfachheit statt Luxus, Mitmenschlichkeit statt Selbstsucht. Nicht in trauriger Askese, sondern im fröhlichen Geist christlicher Menschen. Wir Menschen eines reichen